

Dieter Planck
Das Limestor in Dalkingen
im Ostalbkreis

Im Jahre 1975 wurde anlässlich des Europäischen Jahres des Denkmalschutzes die in den Jahren vorher komplett untersuchten und restaurierten Reste dieses eindrucksvollen Bauwerkes am Rätischen Limes der Öffentlichkeit übergeben. Die Erfahrungen der letzten 35 Jahre haben deutlich gemacht, dass die Ruine dieses einmaligen Bauwerkes am Welterbe Limes auf Dauer nur gesichert werden kann, wenn eine vollständige Schutzhauslösung errichtet würde. Die Errichtung eines Schutzbaues zur Sicherung dieser Ruine hat nun die einmalige Möglichkeit, die dritte Dimension dieses singulären Bauwerkes nicht im Maßstab 1 : 1 zu rekonstruieren, sondern mit anderen didaktischen Mitteln dem Besucher die Ungewöhnlichkeit und die herausragende Bedeutung dieser Ruine besser vor Augen führen zu können.

Lassen Sie mich kurz einige Ausführungen zur Geschichte der Forschung und zur Bedeutung dieses Bauwerkes aufzeigen.

Schon im Jahre 1873 erfahren wir von Ausgrabungen am rätischen Limes zwischen Aalen und Ellwangen im Ostalbkreis im Bereich des sogenannten Wachpostens 12/81. Eine Untersuchung durch den

früheren württembergischen Topographen E. Paulus d.J. im Jahre 1885 ergab ein an die Limesmauer angefügtes Gebäude von 13 m Länge und 11,6 m Breite, das sich aber nicht in die Reihe der üblichen Wachposten einordnen ließ. Deshalb bezeichnete O. Paret 1934 im großangelegten Limeswerk das Gebäude als Feldwache, obwohl die Dokumentation der früheren Grabungen ungewöhnliche, ja singuläre, Befunde erbrachte. Eine erneute Untersuchung des Areals in den Jahren 1973 und 1974 durch das damalige Landesdenkmalamt Baden-Württemberg im Rahmen der Flurbereinigung wurde notwendig. Nachdem wir - aufgrund der alten Unterlagen - annehmen mussten, dass von der Ruine nicht mehr viel erhalten war, war es überraschend, dass wenige Stunden nach Aufnahme der ersten Grabungsarbeiten unter einem stattlichen Hügel wohl gesetzte Mauern zum Vorschein kamen, die schnell deutlich machten, dass die Ruine dieses Bauwerkes überraschenderweise gut erhalten war. Das Ergebnis der über zwei Kampagnen durchgeführten Ausgrabungen war eine beispiellose Abfolge einzelner Ausbauphasen am Rätischen Limes. Zunächst wurde ein einfacher Zaun aus einzelnen Pfosten errichtet. Zu dieser ältesten Befestigungsphase gehörte ein vermutlich quadratischer Turm, von dem ein Grabensystem aufgedeckt und dokumentiert werden konnte. Die einzelnen Pfosten der ersten Grenzziehung waren wahrscheinlich mit Flechtwerk verbunden und wurden wenig später durch eine stabile Palisade ersetzt, deren

durchgehender Pfostengraben als zweite Bauphase nachgewiesen werden konnte. Auch hierzu gehört ein hölzerner Turm. Schließlich wurde ein Torgebäude aus Holz angefügt. In der dritten Bauphase wurde der Holzturm durch einen Steinturm - unmittelbar östlich des hölzernen Torhauses – ersetzt. Die Bedeutung dieses Bauwerkes, das bisher sowohl am Rätischen, wie auch am Obergermanischen Limes, ohne Vergleich ist, liegt wohl in der Sicherung eines Grenzübergangs. Dieser diente zweiseitig als Unterkunft der Wachposten, ähnlich den Militäranlagen an der Hadriansmauer in Mittelengland. Wir müssen davon ausgehen, dass die erste hölzerne Befestigung aus Zaun und Palisade in den frühen 60-iger Jahren des 2. nachchr. Jahrhunderts entstanden ist.

Wie dendrochronologische Untersuchungen in jüngerer Zeit am westlichen Abschnitt des rätischen Limes zeigen, wurde die Palisade um 163/165 n. Chr. errichtet. Von der vierten Bauphase konnten unmittelbar am hölzernen Torgebäude die Fundamente eines quadratischen Steinturmes aufgedeckt werden. Holzgebäude und Steinturm hatten vermutlich gleichzeitig bestanden. Als wesentliche Veränderung der Grenzbefestigung ist schließlich der Bau der durchgehenden, in der Regel etwa 1,2 m breiten Limesmauer anzusehen, die somit die fünfte Bauphase darstellt. Sie überdeckt die nördlichen Fundamente des

Turmes der vierten Bauphase. Der Turm wurde demnach geschleift. Ohne Baufuge, also im gleichen baulichen Zusammenhang, wurde anstelle des älteren Holzgebäudes ein rechteckiges Bauwerk an die Limesmauer angefügt, das eine Länge von 12,6 m und eine Breite von 9,3 m besaß. An der Nordseite des Gebäudes im Verlauf der Grenzmauer konnte der Abdruck einer massiven Schwelle ermittelt werden, so dass hier ein 2,7 m breiter Eingang bestand. Der Bau der Mauer ist wohl als Folge der Markomannenkriege in den 80er Jahre des 2. Jahrhunderts zu sehen. Als jüngste bauliche Veränderung erfolgte schließlich ein auffallender Umbau des Torgebäudes. Die südliche Mauer, d.h. die Mauer, die in das Landesinnere weist, wurde abgetragen und an ihrer Stelle eine ungewöhnlich reich gegliederte, bis zu 3,4 m breite Fassade, errichtet, die an beiden Ecken das eigentliche Gebäude überragt. Die völlig symmetrische Fassade wird in der Mitte durch ein 2,1 m breites Tor unterbrochen, dessen Seitenwände durch große Sandsteinquader gebildet werden. Die architektonische Gliederung der ins Landesinnere weisenden Fassade wird durch Vor- und Rücksprünge besonders betont. Zugesägte Tuffsteine wurden für eine Verblendung der Fassade benutzt. Die Ungewöhnlichkeit des baulichen Befundes wird unterstrichen durch die Entdeckung zahlreicher Funde, wie etwa in den Boden eingerammte Lanzen, die sicher kultischen Charakter haben, oder zahlreiche Fragmente einer überlebensgroßen

Kaiserstatue, die in antiker Zeit hier am Tor in Dalkingen aufgestellt war. Unter den zahlreichen Münzen, die hier gefunden worden sind, ist als jüngste Prägung des Kaisers Severus Alexander aus dem Jahre 231 zu erwähnen. Brandreste am Mauerwerk zeigen, dass dieses Gebäude wohl im großen Alamanneneinfall des Jahres 233 / 34 geplündert und niedergebrannt wurde.

Die Ausstattung des Torgebäudes mit einem Ehrenbogen weist auf ein historisches Ereignis von besonderer Bedeutung im frühen 3.

Jahrhundert hin. So wissen wir, dass im Jahre 213 n. Chr. erstmals am Obergermanisch und Rätischen Limes die Germanen erschienen. Kaiser Caracalla brach 213 nach Obergermanien und Rätien auf, um den vordringenden Germanen Einhalt zu gebieten und sie wieder aus dem Imperium zu verdrängen. Zahlreiche Inschriften im Limeshinterland zeugen vom Aufenthalt des Kaisers in Rätien. Der Kaiser hatte schon am 20. Mai den Titel „Germanicus Maximus“ angenommen, um so seinen politischen Stand, den er innenpolitisch nicht halten konnte, durch außenpolitische Erfolge zu festigen.

Mit dieser knappen Skizze der historischen Bedeutung dieses eindrucksvollen Bauwerkes am Rätischen Limes wird deutlich, dass dieser Punkt am Rätischen Limes, einerseits durch die Abfolge einzelner

Ausbauphasen, zumindest im westlichen Teil des Rätischen Limes, aber auch durch das Torgebäude und der ehrenbogenartigen Fassade einen besonderen Punkt darstellt.

Am 24. Juli 2010 wurde nun dieses Schutzhaus eröffnet. Das vom Aalener Architekturbüro Isin und dem Stuttgarter Ausstellungsbüro Schober und Reinhardt gestaltete Bauwerk bietet nun die Möglichkeit, nicht nur das ursprüngliche Aussehen dieses Ehrenbogens zu verdeutlichen, sondern auch durch entsprechende Informationstafeln, Pläne, Fotos und Kopien bedeutender Denkmäler die kulturhistorische Bedeutung dieses am Welterbe Obergermanisch-Rätischen Limes einzigartigen Bauwerkes zu vermitteln. Im Mittelpunkt steht natürlich der wohl zu Ehren Kaiser Caracallas errichteten Ehrenbogens..... Die lebensgroße bronzene Statue dieses Kaisers errichtet wurde. Die vorausgehenden, älteren Ausbaustufen der Limesbefestigung selbst, sind ebenfallsDer Besucher kann daher leicht die verschiedenen Ausbaustadien und die bauliche Entwicklung der Grenzanlagen nachvollziehen.

Der vom Zweckverband „Erholungsgebiet Rainau-Buch“, der Gemeinde Rainau und des Ostalbkreises errichtete Schutzbau und musealen Präsentation wurde durch namhafte Zuschüsse der Landesstiftung

Baden-Württemberg, der Denkmalstiftung Baden-Württemberg und der Landesdenkmalpflege ermöglicht. Zahlreiche private Sponsoren haben durch ihren Beitrag die umfangreiche didaktische Erläuterung ermöglicht. Damit ist ein weiteres imposantes Denkmal der reichen römischen Geschichte dieser Region und des Landes Baden-Württemberg für die Öffentlichkeit zugänglich und wird durch den Schutzbau auf Dauer vor Witterungseinflüssen geschützt.